

Führende Evangelikale befürworten Dialog mit dem Islam

Ein christlicher Brief an Muslime offenbart die Abkehr vom biblischen Evangelium

Ein aufsehenerregender Brief führender Muslime

Mitten in den zunehmenden religiösen und politischen Spannungen im Nahen und Fernen Osten macht ein Offener Brief von sich reden, den 138 einflußreiche islamische Gelehrte und Führungspersönlichkeiten am 12. Oktober 2007 veröffentlicht haben. Er ist an die Oberhäupter der großen christlichen Kirchen gerichtet, besonders an den Papst, an den Ökumenischen Weltrat der Kirchen, die orthodoxen Kirchenführer, die großen evangelischen Kirchenbünde u. a. und enthält die Aufforderung zu einem intensiveren Dialog zwischen Vertretern des Christentums und des Islam. Dem war ein erster Brief von 38 islamischen Gelehrten an den Papst im Oktober 2006 vorausgegangen. Papst Benedikt VI. hatte diese neue Entwicklung im „christlich-islamischen Dialog“ 2006 durch seine „Regensburger Rede“ angestoßen.

Der Offene Brief der 138 trägt den Titel *„Ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch“* (dieser Titel ist dem Koran, Sure 3,64 entnommen). In ihm rufen die moslemischen Würdenträger die Christen dazu auf, gemeinsam mit ihnen für den Frieden in der Welt zusammenzuarbeiten. In der Zusammenfassung dieses Briefes schreiben sie: „Muslime und Christen machen zusammen deutlich mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung aus. Ohne Frieden und Gerechtigkeit zwischen diesen beiden religiösen Gemeinschaften kann es keinen echten Frieden in der Welt geben. Die Zukunft der Welt hängt vom Frieden zwischen Muslimen und Christen ab.“ – Das ist weltlich-politisches Kalkül; gläubige Christen wissen, daß die Feindschaft des Islam gegen das echte Christentum wie auch gegen das Judentum geistliche Wurzeln hat, und daß nur Jesus Christus als der wiederkommende König Frieden und Gerechtigkeit in diese dunkle Welt bringen kann.

Als Grundlage für die angestrebte christlich-islamische Verständigung heben die Muslime das angeblich beiden Religionen gemeinsame Prinzip der Liebe zu dem alleinigen Gott und zum Nächsten hervor. „Die Basis für diesen Frieden und diese Verständigung existiert bereits. Es ist Teil der sehr grundlegenden Prinzipien beider Glaubensrichtungen: Liebe zu dem Einen Gott und Liebe zum Nächsten. Diese Prinzipien findet man immer wieder in den heiligen Schriften des Islam und der Christenheit. Die Einheit Gottes, die Notwendigkeit, Ihn zu lieben, und die Notwendigkeit der Nächstenliebe sind so der gemeinsame Boden von Islam und Christentum.“ – Hier wird verschwiegen, daß „Liebe zu Gott“ im Islam etwas völlig anderes meint als in der Lehre unseres Herrn Jesus Christus. Die islamische „Liebe zu Gott“ (d.h. zu Allah) beinhaltet die Pflicht, gegebenenfalls Andersgläubige zu verfolgen, zu unterwerfen und auch zu töten, wenn sie nicht den Islam annehmen. Die Liebe zu Gott, wie sie die Bibel lehrt, ist ohne den Glauben an den Sohn Gottes, unseren Herrn Jesus Christus, unmöglich.

Der *Offene Brief* führt dann viele Koranstellen an und vergleicht sie mit Zitaten aus der Bibel, um die angebliche Gemeinsamkeit beider Religionen hervorzuheben. Dabei wird immer wieder aus Abschnitten zitiert, die sich gegen die angeblichen Abweichungen von Christen und Juden von der wahren Religion richteten. Eine davon ist die Sure *Al Imram* 3,64, der auch der Titel des Offenen Briefes entnommen ist: „Sagt: Kommt herbei, o Volk der Schrift, zu einem gemeinsamen Wort zwischen uns und euch: daß wir keinen anderen

anbeten als allein Gott (Allah), und daß wir Ihm keinen Gefährten zuschreiben, und daß keiner für uns andere als Herrn annehmen soll außer Gott (Allah). Und wenn sie sich abkehren, so sagt: bezeugt, daß wir diejenigen sind, die sich ergeben haben.“

Dieser Offene Brief bekräftigt die Verehrung des *alleinigen* Gottes im islamischen Verständnis (das die Dreieinigkeit leugnet) und bezieht dabei mehrfach Aussagen ein, die sich ziemlich deutlich gegen die Gottheit Christi und die Anbetung des Sohnes Gottes als Herrn und Erlöser richten – zentrale Lehren der Bibel, die der Islam grundsätzlich ablehnt. So großmütig und friedfertig daher die Aussagen dieses Briefes für den naiven Leser erscheinen mögen – dieses Angebot zu interreligiösem „Frieden“ und „Zusammenarbeit“ ist auf eine offene Verleugnung und Mißachtung des Sohnes Gottes, unseres kostbaren Herrn und Erlösers, aufgebaut. Taktisch geschickt werden alle Hinweise im Koran auf Allah mit „Gott“ übersetzt und so wird der Eindruck erweckt, der islamische Allah sei gleichzusetzen mit dem Gott der Bibel. Davon abgesehen klingen die Worte der islamischen Gelehrten von der milden Nächstenliebe der Moslems für ihre christlichen Friedenspartner ziemlich unaufrichtig, wenn gleichzeitig kein Wort über der Realität einer massiven, oft blutigen Verfolgung von Christen durch fanatische Moslems verloren wird.

Der Antwortbrief führender amerikanischer Christen

Der muslimische Brief fand ein wohlwollendes Echo bei der katholischen Kirche und den liberalen, ohnehin von Christus abgefallenen Großkirchen sowie dem ökumenischen Weltkirchenrat. Sie alle arbeiten ja schon lange auf den „Dialog zwischen den Weltreligionen“ hin, der letztlich darauf hinzielt, eine einzige große „Welteinheitskirche“ zu schaffen, in der alle Weltreligionen eingegliedert werden. Die Bibel zeigt uns diese Welteinheitskirche in dem prophetischen Bild der Hure Babylon in Offenbarung 17 und 18. Auch zahlreiche liberale, bibelkritische evangelische Theologen aus den USA hießen den offenen Brief der Muslime willkommen und bejahten das Angebot zum religiösen Dialog und zur interreligiösen Zusammenarbeit. Sie verfaßten eine Antwort mit dem Titel *„Gott und den Nächsten zusammen lieben“*, die am 18. November in der *New York Times* veröffentlicht wurde.

Was alle echten, dem Herrn Jesus und der Bibel noch treuen Christen alarmieren und aufwecken sollte, ist die Tatsache, daß dieser Antwortbrief auch von einer großen Anzahl evangelikaler Führer unterstützt wird. Was haben diese Männer, die sich doch zum biblischen Evangelium bekennen, unterschrieben? Ein Dokument der Anbiederung an den Islam und seinen heidnischen Gott, das letztlich das biblische Evangelium, die biblische Gottesoffenbarung und besonders den herrlichen, heiligen Sohn Gottes, unseren kostbaren Herrn und Erlöser, verleugnet! Das fängt damit an, daß die dem Lippenbekenntnis nach „christlichen“ Verfasser ihren Brief mit einer islamisch geprägten Anrufung Allahs beginnen: *„Im Namen des unendlich guten Gottes, den wir mit unserem ganzen Sein lieben sollten“*. Kurz darauf bekennen sie die Schuld von Christen gegenüber Muslimen mit den Worten: *„...bitten wir den Allbarmherzigen und die Gemeinschaft der Muslime überall in der Welt um Vergebung“*. Damit verwenden sie bewußt einen Titel, den der Islam Allah gibt.

Die Verleugnung des biblischen Evangeliums

Die nur dem Namen nach „christliche“ Erklärung ist von einigen Aussagen geprägt, die letztlich eine Verleugnung des biblischen Evangeliums bedeuten:

1. Der Gott der Bibel, der Vater unseres Herrn Jesus Christus (vgl. Röm 15,6; 2Kor 1,3; Eph 1,3; Kol 1,3; 1Pt 1,3), wird mit dem Allah des Koran gleichgesetzt. Damit wird die grundlegende Tatsache verleugnet, daß im Licht der neustamentlichen Gottesoffenbarung ein „Gott“, der nicht der Vater unseres Herrn Jesus Christus ist, niemals der wahre Gott sein kann. Es wird verleugnet, daß der Koran der biblischen Gottesoffenbarung an ungezählten Stellen eindeutig widerspricht. Wer die Bibel als verbindliche Gottesoffenbarung anerkennt, der kann niemals so tun, als sei der heidnische „Allah“ gleichzusetzen mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der sich als der Vater unseres Herrn Jesus Christus geoffenbart hat. Es ist erschreckend, daß auch die vielen prominenten „Evangelikalen“ die Aussage mit unterschrieben haben, daß der Gott des Islam auch ihr Gott sei und wir alle denselben Gott anbeten würden. **„Wer ist der Lügner, wenn nicht der, welcher leugnet, daß Jesus der Christus ist? Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater“** (1. Johannes 2,22-23).

2. Die Verfasser des Antwortbriefes übernehmen wie selbstverständlich die Aussagen der Moslems über die „Einheit“ Gottes, obwohl diese die Verehrung Jesu Christi als Gott und Sohn Gottes ächten und ausschließen wollen. Sie drücken sich vor einem klaren Bekenntnis zu der zentralen christlichen Glaubenswahrheit, daß Jesus Christus Gott von Ewigkeit, der fleischgewordene Sohn des lebendigen Gottes ist, der einzige Retter und Erlöser, durch den allein auch Muslime zur Vergebung und zum Heil kommen können. Der faule „Friede“ und „Dialog“ wird mit einer beschämenden Verleugnung des Sohnes Gottes erkaufte. Doch es steht geschrieben: **„Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das Zeugnis in sich selbst; wer Gott nicht glaubt, der hat ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht an das Zeugnis geglaubt hat, das Gott von seinem Sohn abgelegt hat. Und darin besteht das Zeugnis, daß Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“** (1. Johannes 5,10-12). **„Und wir haben gesehen und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Retter der Welt. Wer nun bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott“** (1. Johannes 4,14-15). An der Stellung zu dem Herrn Jesus Christus entscheidet sich alles! **„Jeder nun, der sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater im Himmel. Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert!“** (Matthäus 10,32-34).

3. Die Verfasser des Antwortbriefes gehen so weit, den „Propheten Mohammed“ mehrfach als glaubwürdige geistliche Autorität anzuführen und mit der Bibel auf dieselbe Ebene zu stellen. Das ist ja auch das Wesen jedes „Dialoges zwischen den Religionen“, der die Anerkennung voraussetzt: Wir verehren den gleichen Gott, und wir alle stützen uns auf Schriften oder Autoritäten, die auf ihre Weise Wahrheit enthalten. Wer den „Dialog“ führen will, der muß den Absolutheitsanspruch der Bibel als der geoffenbarten Wahrheit Gottes und des Herrn Jesus Christus als des einzigen Weges zu Gott aufgeben. Er muß den Herrn verleugnen, der gesagt hat: **„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!“** (Johannes 14,6).

Das haben die liberalen Vordenker dieses „christlichen“ Antwortbriefes längst getan. Sie glauben ja selbst nicht an die Gottessohnschaft und das Erlösungswerk des Herrn Jesus Christus und stehen deshalb tatsächlich mit den Muslimen auf gemeinsamem Boden. Aber nun wird offenbar, daß auch führende Evangelikale ihnen auf diesem Weg des Abfalls vom biblischen Glauben gefolgt sind. Sie haben sich feierlich zum Dialog und zur Zusammenarbeit mit dem antichristlichen Islam verpflichtet: **„Wir müssen allen ‚Haß und Streit‘ aufgeben und uns am interreligiösen Dialog beteiligen als solche, die jeweils das Beste des anderen suchen, denn der eine Gott sucht unaufhörlich unser Bestes. (...) Wir sind davon überzeugt, daß der nächste Schritt für uns darin bestehen sollte, daß unsere Führer auf jeder Ebene zusammentreffen (...). Wir (...) verpflichten uns dazu, mit Herz und Seele, Verstand und Kraft zusammenzuarbeiten, um die Ziele zu erreichen, die Sie so treffend vorschlagen.“**

Die Unterzeichner der christlichen Antwort

Wer hat nun den Antwortbrief unterzeichnet? Von liberaler Seite finden sich zahlreiche bekannte Namen bibelkritischer Theologen aus allen großen Universitäten, die die akademische Elite der USA ausmachen: Professoren von Yale, Harvard, Princeton, Boston, Union Theological Seminary usw. „Brüderlich“ mit ihnen vereint finden sich u. a. folgende evangelikale Führungspersönlichkeiten als Unterzeichner des Antwortbriefes:

John Stott (berühmter evangelikaler Führer), London
Leith Anderson, Präsident der *National Association of Evangelicals* (NAE; vergleichbar der Ev. Allianz)
Geoff Tunnicliffe, Internationaler Direktor der *World Evangelical Alliance* (WEA)
Bertil Ekström, führender Mitarbeiter der WEA
William Taylor, Weltweiter Botschafter, WEA
Michael W. Treneer, Intern. Präsident der *Navigatoren*
George Verwer, Gründer von *Operation Mobilisation* (OM)
Peter Maiden, Internationaler Koordinator von OM
David Neff, *Christianity Today*
Danut Manastireanu, *World Vision International*
Roy Oksnevad, Billy Graham Center, Wheaton
Jim Wallis, Präsident der *Sojourners*
Bill Hybels, *Willow Creek-Gemeinde*
Rick Warren, *Saddleback-Gemeinde*
Robert Schuller, *Chrystal Cathedral*, „Hour of Power“
Brian McLaren, Führer der „Emerging Church“
Tony Jones, Nationaler Koordinator von *Emergent Village* (Emerging Church)
Steve Knight, *Emergent Village*
Berten A. Waggoner, Nationaler Direktor, *Association of Vineyard Churches* (Charismatiker)
Lynn Green, Intern. Leiter *Jugend mit einer Mission*
David Yonggi Cho, Pastor der „größten Kirche der Welt“
Steve Robbins, *Vineyard Leadership Institute*
Dazu kommen zahlreiche Professoren evangelikaler Hochschulen, besonders aus dem Fuller Theological Seminary, aber auch vom Wheaton College.

Diese Männer haben ihre Unterschrift unter ein Dokument gesetzt, das man als eine Kapitulationsurkunde des christlichen Glaubens bezeichnen kann. Sie haben im Grunde das biblische Evangelium verleugnet und sich offen eingemacht mit der endzeitlichen Bewegung der *Ökumene zwischen den Weltreligionen*. Sie haben die biblische Gottesoffenbarung beiseitegesetzt zugunsten eines faulen und verführerischen „Friedens“. Ihre großzügige Geste ist indirekt auch eine Infragestellung der Evangelisation unter Muslimen, die den falschen „Frieden“ mit dem Islam nur stört. Dazu paßt, daß die brutale Verfolgung von gläubig gewordenen ehemaligen Muslimen unter der Herrschaft des Islam mit keinem Wort erwähnt wird.

Ein Anlaß, aufzuwachen und Konsequenzen zu ziehen

Es ist für gläubige Christen selbstverständlich, die Moslems als Mitmenschen zu achten und zu lieben und mit ihnen in Frieden zusammenzuleben. Aber kein wirklich gläubiger Christ kann das Bekenntnis zu Jesus Christus als dem alleinigen Retter und Herrn aufgeben, auch wenn es in der heutigen Welt als „politisch nicht korrekt“ verfehmt und zunehmend auch verfolgt wird. Wer die biblische Gottesoffenbarung noch gläubig annimmt, der weiß, daß der Islam den wahren Gott nicht kennt, und daß es auch für Muslime nur den *einen* Weg zu Gott gibt, daß sie an den Sohn Gottes glauben. **„Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen erkennen. Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Kinder, hütet euch vor den Götzen! Amen“** (1. Johannes 5,20-21).

Die Bibel zeigt uns, daß in der letzten Zeit vor der Wiederkunft des Herrn Jesus Christus eine große Bewegung des Abfalls vom Herrn, vom wahren Glauben in der Christenheit geben muß. Deshalb ist die Unterstützung dieses eigentlich antichristlichen Briefes durch führende Evangelikale ein Alarmzeichen. Für alle echten Gläubigen, die wirklich noch dem in der Bibel geoffenbarten Herrn Jesus Christus nachfolgen wollen, ist es Zeit, aufzuwachen und zu erkennen, daß dieser vorhergesagte Abfall vom Glauben schon weiter fortgeschritten ist, als viele das für möglich hielten. Daß solche Leitfiguren des Evangelikalismus wie Rick Warren und Bill Hybels,

nach deren Lehren bei uns zahlreiche Gemeinden umgestaltet wurden, sich nun öffentlich zum Dialog zwischen den Religionen bekennen, zeigt einmal mehr, daß ihre Lehren mit der Wahrheit der Bibel nicht vereinbar sind.

Alle wahrhaft gläubigen Christen sind in dieser Zeit herausgefordert, in Liebe und Klarheit das biblische Evangelium zu verteidigen und zu bekennen und für den Glauben zu kämpfen, der den Heiligen ein für allemal überliefert worden ist (Judas 3). Die ökumenischen Einheitsbestrebungen vieler heutiger evangelikaler Führer enden mit unheimlicher Folgerichtigkeit in einer endzeitlichen Welteinheitsreligion, die sich gegen den biblischen Herrn Jesus Christus richtet. Wie wichtig ist es heute, das Wort zu beherzigen:

„Zieht nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein? Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: »Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.« Darum geht hinaus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an! Und ich will euch aufnehmen, und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“
(2. Korinther 6,14-18)

Nachfolgend ist der christliche Antwortbrief vom 18. November in deutscher Übersetzung abgedruckt:

Gott und den Nächsten zusammen lieben

Eine christliche Antwort auf „Ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch“

Im Namen des unendlich guten Gottes, den wir mit unserem ganzen Sein lieben sollten

Vorrede

Als Mitglieder der weltweiten christlichen Gemeinschaft sind wir sehr ermutigt und herausgefordert durch den kürzlich veröffentlichten historischen Offenen Brief, der von 138 führenden muslimischen Gelehrten, Geistlichen und Intellektuellen aus der ganzen Welt unterzeichnet wurde. „Ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch“ nennt einigen gemeinsamen Grund zwischen dem Christentum und dem Islam beim Namen, der im innersten Wesen [w. Herzen] unserer jeweiligen Glaubenstraditionen verankert ist, ebenso wie im innersten Wesen des ältesten abrahamitischen Glaubens, des Judentums. Der Aufruf Jesu Christi, Gott und den Nächsten zu lieben, war in der göttlichen Offenbarung an das Volk Israel verwurzelt, die in der Torah verkörpert ist (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). Wir nehmen den offenen Brief entgegen als eine ausgestreckte Hand der Muslime an Christen überall in der Welt, die Gemeinschaft und Zusammenarbeit anbietet. In dieser Antwort strecken unsererseits wir unsere eigene Hand als Christen aus, damit wir mit allen anderen Menschen zusammen in Frieden und Gerechtigkeit leben können, indem wir danach streben, Gott und unsere Nächsten zu lieben.

Muslime und Christen haben sich nicht immer freundschaftlich die Hand gegeben; ihre Beziehung war manchmal angespannt, ja sogar von offener Feindseligkeit gekennzeichnet. Da Jesus Christus sagt: „Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders zu ziehen!“, wollen wir den Anfang machen und bekennen, daß in der Vergangenheit (Kreuzzüge) und in der Gegenwart (z.B. in Übergriffen beim „Krieg gegen den Terror“) viele Christen sich der Sünde gegen ihre muslimischen Nächsten schuldig gemacht haben. Bevor wir „Ihnen

die Hand reichen“ als Antwort auf Ihren Brief, bitten wir den Allbarmerzigen und die Gemeinschaft der Muslime überall in der Welt um Vergebung.

Religionsfriede – Weltfriede

„Muslime und Christen machen zusammen deutlich mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung aus. Ohne Frieden und Gerechtigkeit zwischen diesen beiden religiösen Gemeinschaften kann es keinen echten [w. bedeutungsvollen] Frieden in der Welt geben“ [aus dem muslimischen Offenen Brief – d. Üb.]. Wir teilen die Gefühle der muslimischen Unterzeichner, die in diesen einführenden Zeilen ihres offenen Briefes zum Ausdruck gebracht werden. Friedliche Beziehungen zwischen Muslimen und Christen bilden eine der zentralen Herausforderungen dieses Jahrhunderts, und vielleicht des ganzen gegenwärtigen Zeitalters. Obgleich die Spannungen, Konflikte und sogar Kriege, in denen Christen und Muslime einander gegenüberstehen, nicht in erster Linie religiösen Charakter tragen, haben sie doch eine unbestreitbare religiöse Dimension. Wenn wir religiösen Frieden zwischen diesen beiden religiösen Gemeinschaften zustande bringen können, wird Friede in der Welt eindeutig leichter zu erreichen sein. Es ist daher keine Übertreibung, zu sagen, wie Sie es in „Ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch“ getan haben, daß die Zukunft der Welt vom Frieden zwischen Muslimen und Christen abhängt.“

Gemeinsamer Boden

Das Außergewöhnliche an „Ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch“ liegt nicht darin, daß die Unterzeichner den kritischen Charakter des gegenwärtigen Zeitpunktes in der Beziehung zwischen Muslimen und Christen erkennen. Es liegt vielmehr in der tiefen Einsicht und dem Mut, mit dem sie den gemeinsamen Boden zwischen den

religiösen Gemeinschaften der Christen und Muslime beim Namen nennen. Was uns gemeinsam ist, liegt nicht in irgendwelchen Randbereichen oder Dingen, die bloß bedeutsam für jede [Seite] wären. Es liegt vielmehr in etwas, das für beide absolut zentral ist: in der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Für viele Christen überraschend betrachtet Ihr Brief das zweifache Gebot der Liebe als das grundlegende Prinzip nicht nur des christlichen Glaubens, sondern auch des Islam. Daß es so viel gemeinsamen Boden gibt – gemeinsamen Boden in einigen der fundamentalen Elemente des Glaubens – läßt hoffen, daß die unbestreitbaren Unterschiede und selbst die sehr realen Belastungen, die auf uns zukommen, den gemeinsamen Grund nicht überschatten können, auf dem wir zusammen stehen. Daß dieser gemeinsame Grund in der Liebe zu Gott und zum Nächsten besteht, läßt hoffen, daß eine tiefgreifende Zusammenarbeit zwischen uns das Kennzeichen der Beziehungen zwischen unseren beiden Gemeinschaften sein kann.

Liebe zu Gott

Wir begrüßen es, daß „Ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch“ so eindringlich die ausschließliche [unique] Hingabe an einen Gott, ja die Liebe zu Gott, als die vorrangige Pflicht jedes Gläubigen betont. Allein Gott hat ein Recht auf unsere höchste Ergebenheit. Wenn irgend etwas oder irgend jemand außer Gott unsere höchste Ergebenheit beansprucht – ein Herrscher, eine Nation, wirtschaftlicher Fortschritt oder irgend etwas anderes –, dienen wir am Ende Götzen und verstricken uns in tiefe und tödliche Konflikte.

Wir finden es auch ermutigend, daß über den Gott, den wir über alles lieben sollen, ausgesagt wird, daß er Liebe ist. In der Tradition der Moslems ist Gott, „der Herr der Welten“, auch „der unendlich Gute und Allbarmherzige“. Und das Neue Testament stellt klar fest: „Gott ist die Liebe“ (1. Johannes 4,8). Weil Gottes Güte unendlich ist und durch nichts gefesselt ist, läßt Gott „die Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt es regnen über Gerechte und Ungerechte“, nach den Worten Jesu Christi, die im Evangelium aufgezeichnet sind (Matthäus 5,45).

Für Christen ist die Liebe der Menschheit zu Gott und Gottes Liebe zur Menschheit aufs engste miteinander verbunden. „Wir lieben, weil er (Gott) uns zuerst geliebt hat“ (1. Johannes 4,19). Unsere Liebe zu Gott entspringt der Liebe Gottes zu uns und wird durch sie genährt. Es kann nicht anders sein, weil der Schöpfer, der Macht hat über alle Dinge, unendlich gut ist.

Liebe zum Nächsten

Wir finden tiefe Gemeinsamkeiten mit unserem eigenen christlichen Glauben darin, daß „Ein gemeinsames Wort zwischen uns und euch“ darauf besteht, daß Liebe unsere höchste Pflicht gegenüber unseren Nächsten darstellt. „Keiner von euch hat Glauben, wenn ihr nicht für euren Nächsten das liebt, was ihr für euch selbst liebt“, sagte der Prophet Mohammed. Im Neuen Testament lesen wir Ähnliches: „Wer nicht (den Nächsten) liebt, der hat Gott nicht erkannt“ (1. Johannes 4,8), und „wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht“ (1. Johannes 4,20). Gott ist Liebe, und unsere höchste Berufung als Menschen ist es, den Einen nachzuzuhmen, den wir anbeten.

Wir begrüßen es, daß Sie feststellen, daß „Gerechtigkeit und Religionsfreiheit ein entscheidender Bestandteil“ der Nächstenliebe sind. Wenn es an Gerechtigkeit fehlt, kann weder die Liebe zu Gott noch zu dem Nächsten vorhanden sein. Wenn die Freiheit, Gott nach der eigenen Gewissensführung anzubeten, beschnitten wird, wird Gott entehrt, der Nächste bedrückt, und weder Gott noch dem Nächsten wird Liebe erwiesen.

Weil Muslime bestrebt sind, ihre christlichen Nächsten zu lieben, sind sie nicht gegen sie, stellt das Dokument in ermutigender Weise fest. Im Gegenteil sind Muslime für sie. Dieses Gefühl findet bei uns Christen einen tiefen Widerhall. Unser Glaube lehrt uns, daß wir für unse-

re Nächsten sein müssen, ja sogar, daß wir zu ihrem Vorteil handeln müssen, selbst dann, wenn sich herausstellt, daß unsere Nächsten unsere Feinde sind. „Ich aber sage euch“, sagt Jesus Christus, „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel seid; denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute“ (Matthäus 5,44-45). Unsere Liebe, sagt Jesus Christus, muß die Liebe des unendlich guten Schöpfers nachahmen; unsere Liebe muß so bedingungslos sein wie Gottes Liebe – sie soll sich auf Brüder, Schwestern, Nachbarn und sogar Feinde erstrecken. Am Ende seines Lebens betete Jesus Christus selbst für seine Feinde: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,24).

Der Prophet Mohammed handelte ähnlich, als er von den Leuten von Ta'if gewaltsam zurückgewiesen und gesteinigt wurde. Man weiß, daß er sagte: „Das tugendhafteste Verhalten ist es, sich um die zu kümmern, die die Beziehung zu euch abbrechen, denen zu geben, die euch Dinge vorenthalten, und denen zu vergeben, die euch Unrecht tun“. (Vielleicht ist es bedeutsam, daß, nachdem der Prophet Mohammed aus Ta'if vertrieben worden war, der christliche Sklave 'Addas derjenige war, der zu Mohammed herausging, ihm Essen brachte, ihn küßte und umarmte.)

Die Aufgabe, die vor uns liegt

„Dieser gemeinsame Boden“ – der zweifache gemeinsame Boden der Liebe zu Gott und zum Nächsten – „soll die Grundlage für allen zukünftigen interreligiösen Dialog [interfaith dialogue] zwischen uns bilden“, so legt es Ihr mutiger Brief uns ans Herz. Durch die Großzügigkeit, mit der der Brief geschrieben wurde, verkörpern Sie wirklich all das, wozu Sie aufrufen. Wir stimmen dem von Herzen zu. Wir müssen allen „Haß und Streit“ aufgeben und uns am interreligiösen Dialog beteiligen als solche, die jeweils das Beste des anderen suchen, denn der eine Gott sucht unaufhörlich unser Bestes. Wir glauben in der Tat, zusammen mit Ihnen, daß wir über einen „höflichen ökumenischen Dialog zwischen ausgewählten religiösen Führern“ hinausgehen müssen und eifrig zusammenarbeiten müssen, um die Beziehungen zwischen unseren Gemeinschaften und unseren Nationen umzuformen, so daß sie wirklich unsere gemeinsame Liebe zu Gott und zueinander widerspiegeln.

Angesichts der tiefen Risse, die es heute in den Beziehungen zwischen Christen und Muslimen gibt, ist die Aufgabe, die vor uns steht, beängstigend. Und es steht viel auf dem Spiel. Die Zukunft der Welt hängt davon ab, daß wir als Christen und Muslime fähig sind, in Frieden zusammen zu leben. Wenn wir es unterlassen, alle Anstrengungen zur Erreichung des Friedens und der Annäherung in Harmonie zu machen, dann erinnern Sie uns ganz zu recht daran, daß auch „unsere unsterblichen Seelen“ auf dem Spiel stehen.

Wir sind davon überzeugt, daß der nächste Schritt für uns darin bestehen sollte, daß unsere Führer auf jeder Ebene zusammentreffen und mit der ernstesten Arbeit beginnen, herauszufinden, wie Gott möchte, daß wir die Anforderung erfüllen, Gott und einander zu lieben. Wir empfangen Ihren großzügigen Brief mit Demut und Hoffnung, und wir verpflichten uns dazu, mit Herz und Seele, Verstand und Kraft zusammenzuarbeiten, um die Ziele zu erreichen, die Sie so treffend vorschlagen.

Am 18. November 2007 als Anzeige in der New York Times veröffentlicht. Der amerikanische Originaltext ist veröffentlicht worden unter: www.yale.edu/faith/about-commonword.htm. Der Originaltext des muslimischen Offenen Briefes vom 12. Oktober 2007 ist veröffentlicht unter: www.acommonword.com. Eine deutsche Übersetzung findet sich unter folgender Adresse: http://www.die-tagespost.de/Archiv/titel_anzeige.asp?ID=35456

Unterstreichungen vom Herausgeber

Informationen für gläubige Christen 1 / Januar 2008
ESRA-Schriftendienst Postfach 1910 71229 Leonberg

Unter dieser Adresse können weitere Exemplare zur Verteilung kostenlos angefordert werden